

Was not tut:

In der FAZ vom 22. 7. 1989 berichtete M. Schreiber unter der Überschrift „*Ein langer Kampf um das schwarze Gold unter Wald, Schloß und Kirche*“ über eine damals anstehende Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum vom Kohlebergbau bedrohten Schloß Cappenberg. Sein Artikel beginnt mit dem Verweis auf einen dieses Thema behandelnden Aufsatz des Münsteraner Oberkonservators Stöver, der in „*Burgen und Schlösser*“ (87/I, S. 21–27) zu lesen gewesen sei, „*eine(r) erbauliche(n), still vor sich hin blühende(n) Zeitschrift*“, in der kaum jemand einen derart politischen Zündstoff versteckt vermute.

M. Schreiber kommt in seinem Beitrag und in bezug auf den konkreten Fall zu der Einsicht, daß bereits eine grundsätzliche Entscheidung mit der beachtlichen Höhe staatlicher Subventionen für den Steinkohlenabbau in der Bundesrepublik vorprogrammiert sei (wenn auch durch die erheblichen Kosten einer Rauchgasentschwefelung reduziert) und somit eine Chancengleichheit nur schwerlich bestehe, auch wenn Natur- und Kunstdenkmäler wie das angesprochene für das Gemeinwohl der Region an Bedeutung gewinnen.

Der Artikel verdeutlicht zwei Grundprobleme: das der permanenten Bedrohung von i.a. für nachrangig gegenüber existentiellen Interessen gehaltenem Kulturgut und das der jeweiligen, noch nicht in angemessenem Verhältnis stehenden Lobby (im Falle des Denkmals „*Schloß Cappenberg*“ im wesentlichen der hartnäckig für (s)einen Teil des Allgemeinwohls Eintretende Eigentümer, der auf seiner Seite die Landesdenkmalpflege wie andere Mitstreiter und Sympathisanten weiß).

Wenn nun durch ein deutlicheres denkmalpflegerisches Engagement das Bild von einer erbaulichen Zeitschrift sich zu ändern begonnen hat oder ins Wanken geraten ist, so ist dies sicher als Zeichen eines positiven, jedoch schon vor geraumer Zeit beabsichtigten Trends zu werten, wie er sich auch in den seit 1987/II erscheinenden Nachrichten zur Denkmalpflege und in anderen Beiträgen von „*Burgen und Schlösser*“ ausdrückt, sich aber generell erklärt aus der notwendigen Popularisierung von Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, aus dem nicht selten öffentlich und mit bisher unbekanntem Argumenten ausgetragenen Streit um den Wert oder Unwert gerade von „*Alltagsdenkmälern*“.

Mittlerweile scheint man jedoch auf breiterer Ebene erkannt zu haben, daß auch die „*Sonntagsdenkmäler*“, zu denen Burgen und Schlösser zweifelsfrei zählen und die man in der sicheren Obhut des Staates, anderer Institutionen oder wohlhabender Privatpersonen glaubte, nicht dauerhaft vor eingreifender Veränderung sicher sind, sondern es hierzu des fürsorglichen Handelns möglichst vieler bedarf.

Inzwischen sind durch wachsendes Interesse der Öffentlichkeit manche überschnellen und einseitigen Aktivitäten gebremst worden. Eine Angst vor „*Überreaktionen*“ z.B. von Bürgerinitiativen macht sich bei Politikern, aber nicht nur bei ihnen breit: Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist es zwingende Notwendigkeit, möglichst sachliche wie umfassende und allgemein zugängliche Informationen zu liefern, Einzelmaßnahmen als Teile gewachsener Zusammenhänge zu verdeutlichen und ihre Auswirkungen vorrangig im Hinblick auf Langzeitperspektiven zu fördern und selbst zu berücksichtigen.

Vorurteile gegenüber dem Thema „*Wehrbau*“ sind auch bei denjenigen verbreitet, die sich seiner romantischen Einbeziehung in die Alltagswelt in Form nachts beleuchteter Kulturkulissen erfreuen. Hervorragende wissenschaftliche Tagungen und Aufsätze ändern nur in vergleichsweise unbedeutendem Maße die „*rauhe*“, sich auf breiter Ebene allzu häufig in Improvisationen genügende und von permanenten Substanzverlusten gekennzeichnete, dann neue Wirklichkeit.

Geschichte und Baugeschichte haben ihren Sinn. Einen z.B. bitter notwendigen praktischen zudem, wenn daraus Konzepte und Forderungen für den möglichst komplexen und unverfälschten Erhalt ihrer Zeugnisse wie deren Erkenn- und Begreifbarkeit abgeleitet und umgesetzt werden müssen. Gerade hier ist die Deutsche Burgenvereinigung und mit ihr die Redaktion von „*Burgen und Schlösser*“ in besonderer Weise gefordert. Es geht um eine direkte wie indirekte Einwirkung auf die Realität, nicht im Sinne von Rezepten (die bei allen bauhistorischen Unikaten, wie sie Burgen und Schlösser in der Regel sind, zur Uniformität führen könnten), sondern im Sinne der Förderung von Nachdenklichkeit (auch über eine Langzeit-Therapie), es geht um den Erhalt ebenfalls des so überaus wichtigen Details.

Nicht alle Burgvereine z.B. wirken zum tatsächlichen Wohl der Objekte, die sie eigentlich betreuen sollten. Unkenntnis ist wohl hierfür der häufigste Grund. Die der Deutschen Burgenvereinigung angehörenden Vereine sollten beispielhaft sein und die notwendige Diskussion suchen wie am Leben erhalten. Große Aufklärungsarbeit ist noch zu leisten, bedenkt man die Vielfalt der Probleme wie die Tatsache, daß Tun wie Unterlassen nicht wiedergutzumachende Verluste verursachen können.

Es wäre zu wünschen, daß interdisziplinäre Diskussionen aller Betroffenen zu grundsätzlichen Themen und mit deren Niederschlag in unserer Zeitschrift stattfänden, um den Betrachtungshorizont zu weiten wie den Blick für das eigentliche Anliegen zu schärfen. Von gerade in diesem Zusammenhang zunehmender Bedeutung wird die verformungsgerechte zeichnerische Bestandsaufnahme für die Erforschung von Anlagen wie für deren denkmalpflegerische Behandlung sein. Hier besteht ebenso wie im Bereich der archäologischen und der historischen Forschung ein erheblicher Nachholbedarf, werden sich die Betrachtungs- wie die daraus resultierenden Behandlungsmaßstäbe wesentlich verbessern müssen. Der Katalog wichtiger Themen ließe sich erheblich erweitern, so um denkmalpolitische Fragestellungen, solche der zunehmenden Freizeit und des Fremdenverkehrs, solche der Verbundwirkung (etwa mit Aufgaben des Umweltschutzes im weitesten Sinne).

Uns in der Zeitschrift zur Verfügung stehender Platz und die uns als ehrenamtliche Redaktion zur Verfügung stehende Zeit lassen es in Anbetracht der Fülle der möglichen Aufgaben angeraten sein, uns bei allen Beiträgen direkt oder indirekt auf unsere eigentlichen Objekte, auf Burgen und Schlösser, zu konzentrieren, soll „*Burgen und Schlösser*“ als Zeitschrift nicht langfristig an Kompetenz einbüßen.

Wir wollen jedoch „*zulegen*“ und hoffen hierbei nicht nur auf Anregungen des Präsidiums wie der Beiräte, sondern vor allem auf solche der Leser, auf Mitteilung ihrer kritischen Beobachtungen zu den Burgen und Schlössern, die als kulturelles Erbe Allgemeingut sein sollten, wie zu unserer eigenen Arbeit. Denkmäler bedürfen des Verständnisses möglichst vieler. Nur wer sich betroffen fühlt, ist motiviert, kann und sollte verändern, bevor ihn die Dinge so verändern, daß auch er sich nicht mehr ändern will. Dies gilt für die Leser, die Autoren und uns gleichermaßen.

Der neue Redaktionsausschuß dankt dem Präsidium für sein Vertrauen und seine Absicht, die Zeitschrift zu stärken, er richtet seinen Dank in besonderem Maße an die Adresse des vorherigen Redaktionsausschusses und an seinen Vorsitzenden, Herrn Professor Dr.-Ing. C. Meckseper, der durch sein langjähriges Engagement das Ansehen der Zeitschrift deutlich vergrößert und durch sein stets verbindliches Verhalten maßgebend zur bestehenden von Konstruktivität und Kollegialität gekennzeichneten Arbeitsatmosphäre beigetragen hat.

Hartmut Hofrichter